

Wahl bringt Qual.

„Die Wahlen stehen nun dicht vor der Thür!“ — „Wen wählen Sie?“ — „Was, Stöcker?!“ — „Und Sie?“ — „Ich? — Natürlich Birchow!“ — „Stehen Sie in der Wahlliste?“ — „Ei, da erinnern Sie mich d'ran; ich muß noch nachsehen!“ — „Kommen Sie heute Abend in die Versammlung?“ — „Selbstverständlich! Reserviren Sie mir nur noch ein Plätzchen!“ — „Natürlich, die Stichwahlen bleiben nicht aus!“ — „Sie meinen wirklich? — Ach, Wahl bringt wirklich Qual!“ —

Diese Schlagworte bilden nur das Echo dessen, was man zur Zeit der Reichstagswahlen auf der Straße, in den Tramways, im Weinlocal und in den Restaurationen, kurz, wo man steht und geht, vernimmt; sie zeigen, daß Berlin dann seine Wahl-Physiognomie aufgesteckt hat und die Stimmung — angemessen der „Metropole der Intelligenz“ — eine recht „wählerische“ geworden ist. Zwar in nicht zu hohem Grade, und den Göttern sei dafür Dank! Die Leidenschaften sind wohl auch vorhanden und kommen hier und da laut zum Durchbruch, aber sie vermögen doch nicht das Interesse einer Millionenstadt zu fesseln und zu beherrschen, und das ist gut, denn wie viel Bitternis, Zwist, Hader, Entzweiung zieht in den mittleren und kleineren Städten eine Reichstagswahl nach sich!

Speciell am Abend merkt man, daß man sich in einer kurzen erregten Zeit befindet. Am Tage schallen nur die obigen fliegenden Worte an unser Ohr oder winken uns